

The background of the slide is a faded, green-tinted aerial photograph of a city. Overlaid on this are several vertical, semi-transparent strips of varying widths and colors, including shades of green, yellow, and white, which create a layered, abstract effect.

Wer deutet die Welt?



Wer deutet die Welt?

von Josef Kirchner & Theresa Seraphin

„Jedes Wort unserer Sprache birgt, wie in sich selbst eingerollt, ein aus historischen Vorgängen gebildetes Zeitknäuel. Während der Prophet und der Politiker es darauf anlegen, die Wörter zu sakralisieren, indem sie ihre Historizität verschleiern, ist es die profane Aufgabe der Philosophie und der Dichtung, die sakralisierten Wörter dem Alltagsgebrauch zurückzugeben: [...] die Wörter den Siegern entreißen, um sie in den öffentlichen Raum zurückzusetzen, wo sie Gegenstand einer kollektiven Umdeutung werden können.“

Paul B. Preciado

Unter dem Festivalthema *Wem gehört die Welt?* fragte das *OPEN MIND Festival 2020* an der ARGEkultur nach den Gegensätzen, Konflikten und Bruchlinien, die unsere Welt strukturieren und die sich – im Angesicht der Pandemie – deutlicher denn je gezeigt haben: Wer besitzt wen oder was, wer wird von wem oder was besessen? Wem gehört die Natur? Ist sie Ressource oder Umwelt, gehört sie gar sich selbst? Wer besitzt Kapital und Produktionsmittel? Wie ändert die Digitalisierung die bestehenden Besitzverhältnisse? Wessen Leben, wessen Erinnerung zählt? Ist ein Ende der weißen, patriarchalen Dominanz in Reichweite? Vom 12. bis 21. November 2020 verhandelten Theater-Performances, Lesungen und Diskursformate die Themenschwerpunkte Ökonomie, Ökologie und Post-Kolonialismus und untersuchten alternative Formen des Besitzes und die Veränderbarkeit hegemonialer Verhältnisse.

Der vorliegende Band versteht sich als literarische Erweiterung des Festivals und soll auch darüber hinaus der Auseinandersetzung mit gegenwärtigen und historischen Machtstrukturen dienen. ARGEkultur und edition mosaik haben in Kooperation sechs Autor*innen eingeladen, der Festivalfrage *Wem gehört die Welt?* aus ihrer spezifischen Perspektive und anhand einzelner Beispiele nachzugehen. Die Frage nach den Besitzverhältnissen wird somit erweitert durch eine zweite, ebenso wichtige – nämlich die nach der Erfassung und Interpretation dieser Verhältnisse: *Wer deutet die Welt?*

Dieser, dem Band titelgebenden, Fragestellung wird mit einer bewusst breitgefächerten Autor*innen-schaft Raum gegeben: Autor*innen aus unterschiedlichen Disziplinen wie Theater, Prosa oder auch wissenschaftlichem Schreiben kommen hier zusammen. Denn wir sind davon überzeugt, dass die Deutung der Welt notwendigerweise eine vielstimmige ist – eine, die sich nicht auf ein gemeinsames Narrativ herunterbrechen lässt, sondern sich gerade in ihrer Pluralität und Widersprüchlichkeit stets selbst als Teil dessen begreift, das sie zu beschreiben versucht.

Die sechs Texte bewegen sich daher in großen Bögen von einer Fragestellung zur nächsten und dies jeweils in verschiedener formaler Gestaltung: Mal im Rahmen einer Erzählung, mal mit den Mitteln der poetischen Verdichtung oder in Form eines biographischen Berichts. Entstanden ist so ein Buch, das ebenso aktuell wie grundsätzlich ist; das in der

Zeit der Corona-Pandemie und aus dieser heraus geschrieben ist und zugleich Fragen stellt, die schon längst vor dieser neuen Realität, in die wir übergegangen sind, offen lagen. Es werden sowohl historische Kämpfe freigelegt, als auch gegenwärtige Überlegungen zu Corona und dessen Folgen in Verbindung mit Problemstellungen gebracht, die seit Jahrhunderten durch die Industrialisierung und den Kapitalismus provoziert werden. Als sechs Gegen-erzählungen, Analysen und Interpretationen dessen, was heute als Herrschafts- und Besitzverhältnis ausgemacht werden kann, leisten die hier versammelten Texte einen Beitrag zu jenem Prozess der „kollektiven Umdeutung“, den Paul B. Preciado als gegenwärtige Aufgabe von Philosophie und Dichtung erfasst hat.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen, Fragen, Reiben und Weiterdenken.



Die Entenfrau. Oder: Hinter der Sandkiste für Erwachsene

von Lisa-Viktoria Niederberger

*Wer gestaltet die Welt? Und für wen? Lisa-Viktoria Niederberger fordert mit dem so fiktiv wie realen Beispiel eines künstlich angelegten ‚Biotops‘ eine lebenswerte Welt für alle Bewohner*innen. Ihre Entenfrau wagt den Versuch, die Rechte jener zu vertreten, die nicht die Sprache des Homo Sapiens sprechen.*

Es raschelt im Schilf, wenn man genau hinhört. Im Schilf am Teich der Universität gehen die Wasservögel am Abend schlafen. Und die Menschen, die der offiziellen Einladung des Rektors gefolgt sind und gleich sehen werden, was hier in den kommenden Jahren noch gebaut werden wird, die bemerken es nicht. So abgelenkt sind die Besucher*innen von der neuen LED-Beleuchtung am Dach der juristischen Fakultät, dass sie dem Teich den Rücken zuwenden, in die falsche Richtung schauen.

Heute werden die Pläne präsentiert für die Neugestaltung des Teichareals, das immer noch ‚Biotop‘ genannt wird – als ob irgendwas, das mit Waschbetonplatten aus den 1970ern umfriedet ist, jemals ein Biotop sein könnte: ein dreißig Zentimeter tiefer, dunkelgrüner Tümpel. Und trotzdem hat sich in den Jahren hier so etwas wie Artenvielfalt entwickelt, sind Tiere gekommen, mit denen man nicht gerechnet hat. Und jetzt wollen sie einen schwimmenden Festsaal direkt auf dem Teich für die Sponsionsfeiern: Der Rektor, das Nachhaltigkeitsreferat und das nie-

derländische Architektenpaar, das die internationale Ausschreibung zum *Innovativen Redesign der Wasserfläche* gewonnen hat. Ein prestigeträchtiger Auftrag – ohne massives Sponsoring der Industriellenvereinigung für die Uni unmöglich zu stemmen.

Nach all den monatelangen Umbauten rund um den Teich haben sie nun endlich etwas für den Teich selbst gefunden. Denn was jetzt schon alles ‚neugestaltet‘ und ‚belebt‘ worden ist am ‚Campus der Zukunft‘, das reicht noch nicht. „Wir haben mit diesen Umbauten eine Wohlfühloase für die Studierenden kreiert“, so die Pressesprecherin der Universität. Mit Sand, der mit großen Schaufelbaggern aus Gewässern gerissen worden ist, Herkunft: Übersee. Selbst in Dubai wird der Sand schon importiert. Und wofür? Um hier einen halbherzigen Versuch zu starten, ein Ufer nachzubauen, ‚Beach Flair zu schaffen‘. Damit wir Menschen tagsüber das Wasser anschauen können, während wir auf den hübschen, beige gebeizten Bänken sitzen, die die Rentner*innen aber nicht erreichen, weil sie auf dem Weg dorthin mit dem E-Rollator im Sand stecken bleiben würden. Nachts kommen die Teenager*innen aus dem Viertel hier her; trinken ihre CBD-infused-Bio-Alkopops und graben dabei die Zehen in den Sand, der zum Dumpingpreis beim Großhändler in Belgien gekauft wurde, wie mir einer der Hilfsarbeiter hinter vorgehaltener Hand erzählt hat.

Hinter dieser Sandkiste für Erwachsene ist Rasen gesät worden, wo Wiese sein sollte. Es erfüllt mich mit Genugtuung, wie ich bemerke, dass sich jetzt in der Dämmerung die Blässhuhn-Babys auf die weite



Aktivismus und Feminismen im Kalten Krieg

von Stefanie Wuschitz

Wie gelingt es gegen multiple Unterdrückungsstrukturen von Kolonialismus, Kapitalismus und Patriarchat anzugehen? Diese Frage stellte sich die Bewegung selbstbewusster Frauen Indonesiens vor 70 Jahren. Viele Mitglieder bezahlten Mitte der 60er Jahre mit ihrem Leben dafür. Stefanie Wuschitz gibt Einblick in ihr künstlerisches Forschungsprojekt zur einst größten Frauenbewegung der Welt.

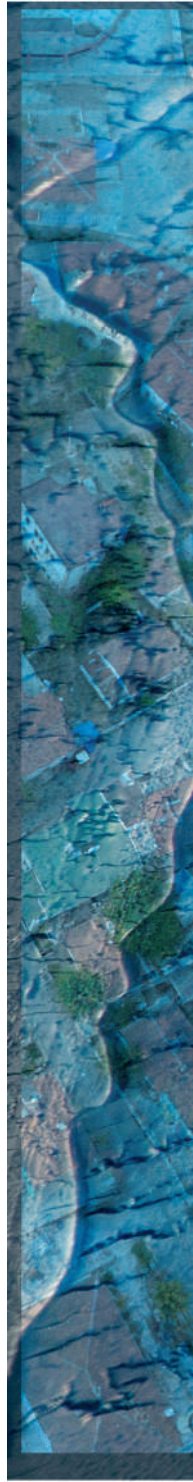
Meine Tochter sieht mir nicht ähnlich, sie könnte Mexikanerin sein oder auch von den Philippinen. Am Spielplatz denken manche, ich hätte sie adoptiert. Mein Kind ist allerdings aus Österreich, ihr Vater ist Indonesier. Meine große Liebe zu ihm, meiner Tochter und meinem Sohn macht mich neugierig. Warum weiß ich so wenig über Indonesien? Obwohl auf so vielen Produkten, die wir in Österreich konsumieren – vom elektronischen Gerät bis zur stylischen neuen Bobo-Wäsche –, „MADE IN INDONESIA“ steht? Das billige indonesische Palmöl wird auf Packungen nur erwähnt, wenn es ausnahmsweise nicht in einem Produkt enthalten ist. Bringt dieser Import Indonesier*innen dann auch Infrastruktur und Krankenhäuser nach neuestem Standard? Leider nein. Denn die internationalen Firmen, die Rohöl, Kupfer, Gold, Reis, Kaffee, Palmöl exportieren, zahlen lächerlich geringe Steuern.


Dabei hat es eine indonesische Grassroots-Bewegung gegeben, die sich genau dagegen gerichtet hat:

Im Jahr 1950 wurde sie unter dem Namen *Gerwis - Gerakan Wanita Indonesia Sedar* gegründet. *Gerwis* steht für die *Bewegung selbstbewusster Frauen Indonesiens* und zählte nach zehn Jahren schon mehr als eine Million Mitglieder. *Gerwis* vertrat die Auffassung, dass sich Frauen nicht von ihrer Unterdrückung befreien können, solange die Wurzel ihres Problems noch nicht gelöst ist: die feudale Kultur, koloniale Struktur und das kapitalistische Wirtschaftssystem.

Ihre Mitglieder forderten Zugang zu gewaltfreier Erziehung, Bildung, gerechtere Preise und Löhne, Mitbestimmung, politische Positionen, eine Landreform für Bauern und Bäuerinnen, das Ende der Polygamie, ein feministisches Eherecht, und setzten sich auf ausdrücklich demokratische Weise dafür ein, dass die Ressourcen des Insel-Archipels nicht hintenherum dem Profit der Firmen der ehemaligen Kolonialmächte dienen, sondern vielmehr von nationalisierten Firmen verwaltet werden.

Wie würde Indonesien heute dastehen, wären ihre Forderungen beherzigt worden? Zunächst sympathisierte die indonesische Regierung mit den Zielen von *Gerwis*. Die Initiatorinnen tausender nachbarschaftsbasierter Gruppen galten als Mitstreiterinnen im großen Projekt, einen gemeinsamen Nationalstaat zu bilden. Und tatsächlich war *Gerwis* im Gegenzug loyal mit Präsident Sukarno, denn wie er hatten die meisten *Gerwis*-Gründungsmitglieder im Unabhängigkeitskampf eine wichtige Rolle gespielt, wollten den unabhängigen Staat Indonesien nun gemeinsam gestalten (vgl. Wieringa 2002).





Restriktionen und Privilegien navigieren: Ein Gespräch mit Shruti Ghosh

von Sandra Chatterjee

Welche Kunst wird aus einer privilegierten Position geschaffen? Und für welches möglicherweise wiederum privilegierte Publikum? Die globale Pandemie hat bestehende Ungleichheiten deutlich sichtbar gemacht – Sandra Chatterjee und Shruti Ghosh gehen im Gespräch akuten globalen und regionalen Phänomenen nach.

Die Kathak-Tänzerin Shruti Ghosh und ich lernten uns im Zuge des derzeitigen pandemiebedingten Lockdowns über gemeinsame Freunde kennen – den Sänger Arko Mukhaerjee und den Schauspieler Joyraj Bhattacharjee. Zusammengekommen waren wir für verschiedene Online-Kollaborationen im Rahmen von Fundraising-Initiativen und performten in Online-Benefiz-Performances. Shruti lebte zu der Zeit in Nur-Sultan, Kasachstan, ich war in München, unsere gemeinsamen Freunde in Kolkata und anderen Teilen West-Bengalens. Nach mehreren Monaten der virtuellen Zusammenarbeit trafen wir uns erstmalig im August 2020 für ein (ebenfalls virtuelles) persönliches Gespräch über diese Zeit, über Fragen zu Privilegien, Überfluss, Restriktion, Mobilität und Mobilisierung sowie Verantwortung. Und obwohl es überwältigend erscheint, die Pandemie zu kommentieren, während wir noch mittendrin sind – wie Donatella Di Cesare schreibt: „Jedwede Diagnose wäre verfrüht.“ (2020: 12) –, ist es unmöglich dieses Gespräch zu führen, ohne die außergewöhnlichen Umstände mit zu

bedenken, in welchen wir derzeit agieren, fühlen, denken sprechen, tanzen und schreiben.

„Wir stehen vor einem epochalen Ereignis, das ein Vorher und ein Nachher markiert und schon jetzt das 21. Jahrhundert verändert hat – und sogar die Art es zu betrachten.“

(Di Cesare 2020: 9-10)

Shruti: Ich habe mir viele Gedanken über den indischen Kontext gemacht, um zu verstehen, was sich in den letzten fünf Monaten verändert hat und wie. Die Probleme, die wir in den letzten Jahren hatten – größer werdende soziale Ungleichheit, die Situation der Wanderarbeiter*innen, vermehrte Suizide von Bauern und Bäuerinnen, steigende Preise, zunehmende interreligiöse Spannungen und Konflikte –, wurden von der Pandemie noch verstärkt. Kannst Du mir von der Situation in München/Deutschland erzählen?

Sandra: Das ist schwierig. Wenn ich zu den zwei weiteren Orten blicke, die ich als Heimaten betrachte oder betrachtet habe – also Indien und die USA –, werden die Privilegien, die wir in Deutschland haben, sehr deutlich. Aber auch hier haben sich bestehende soziale Ungleichheiten verstärkt. Und mir ist natürlich bewusst, dass es auch hier Menschen gibt, die durch die Pandemie große Probleme haben, z.B. Soloselbstständige, Künstler*innen und viele mehr. Allerdings verursacht es in mir Unbehagen, wenn ich beobachte, dass globale Ungleichheiten und die Privilegien, die wir in Europa und speziell in Deutschland vergleichsweise haben

Rauchzeichen – oder: Was ist ,Nachhaltiges Erzählen‘?

von Stefanie de Velasco

Wie ist es möglich aus dem kapitalistischen Literaturbetrieb auszubrechen und zu einem ‚Nachhaltigen Erzählen‘ zu kommen? Statt den nächsten Roman zu schreiben, begab sich Stefanie de Velasco als erste Künstlerin weltweit in einen Klimastreik vor der Akademie der Künste in Berlin. Von ihrer anhaltenden Suche nach einem ‚Nachhaltigen Erzählen‘ und ihren ersten Erkenntnissen darüber berichtet sie uns hier.

Letztes Jahr verbrachte ich den Sommer in einem geliehenen Schrebergarten an der Havel. Zu der Zeit beendete ich gerade meinen Roman *Kein Teil der Welt*, in dem ich mich mit dem Aufwachsen bei den Zeugen Jehovas beschäftigte. Bei einem Spaziergang durch den verdorrten Sacrower Schlosspark kam mir die Idee, den Nachhaltigkeitsbegriff mit der Literatur zusammenzudenken. Morgens zog der Rauch brennender Wälder bis nach Berlin, tagsüber durften wir nicht gießen, weil das Havelwasser wegen Rekordniedrigstand abgestellt worden war, und nachts entluden sich manchmal Gewittersuperzellen, deren Blitze an das Stroboskoplicht einer Disko erinnerten. So hatte Jehova, der Gott meiner Kindheit, mit den Menschen aus dem Alten Testament kommuniziert. Ich fragte mich: Wollten der Rauch, die Blitze und der Donner mir etwas sagen? Wie kann ich eine Literatur für die Zukunft schaffen bzw. als Autorin einen gegenwärtigen, relevanten künstlerischen Kommentar liefern? Was bedeutet Nachhaltigkeit für das Erzählen?

Diese Fragen stürzten mich nach dem Erscheinen meines Romans, an dem ich sechs Jahre gearbeitet hatte, in eine tiefe Schreibkrise, denn eine erste Antwort darauf lautete, zumindest für mich: Romane schreiben fühlt sich gegenwärtig ungefähr so sinnvoll an, wie Glückskekse zu betexten. Warum ausgedachte pseudoreale Universen erschaffen, wenn die Realität überwältigender ist als die Fiktion? Warum dafür sorgen, dass das europäische Bildungsbürgertum sich am Wochenende weiterhin in die Sonne setzen kann, um ‚ein gutes Buch zu lesen‘, während die Welt ganz offensichtlich aus den Fugen geraten ist?

Stattdessen streikte ich vor der *Akademie der Künste* in Berlin werktags von neun bis dreizehn Uhr – immer dann, wenn ich normalerweise am Schreibtisch saß – und führte auf der Webseite meines Verlags ein Klimastreiklogbuch. Es war kalt, mein Rücken schmerzte, mein Umfeld beteuerte Unterstützung, fand meinen Streik aber eigentlich nur seltsam und peinlich. Oft musste ich an die Pfähle entlang der niederländischen Küste denken, bei denen in einem Logbuch festgelegt wird, wie weit sie sich im Laufe der Zeit von Meer und Dünenrand entfernen. Auf diese Weise kann man sehen, wie sich das Land verhält, um früh genug zu erkennen, ob irgendwo strukturelle Erosion eintritt. War ‚Nachhaltiges Erzählen‘ vielleicht die Umkehr von Fiktion und Realität? Muss also, wenn das Fiktive nicht mehr in der Lage ist, von der Wirklichkeit zu erzählen, vielleicht das Reale erzählt werden, um uns die ökologische Krise zu vergegenwärtigen, die wir bisher viel zu sehr als Fiktion wahrnehmen? Und könnte ich davon erzählen, wie ich aufhörte, fiktiv zu schreiben, stattdessen nichts

The background of the cover is a vertical collage of various aerial photographs. On the left side, there are images of dense urban development, including multi-story apartment buildings and parking lots. On the right side, there are images of more natural or semi-natural environments, such as green fields, a body of water, and some industrial or construction sites. The collage is composed of many small, overlapping rectangular images.

Wem gehört die Welt? 1001 Geschichten

von Amir Gudarzi

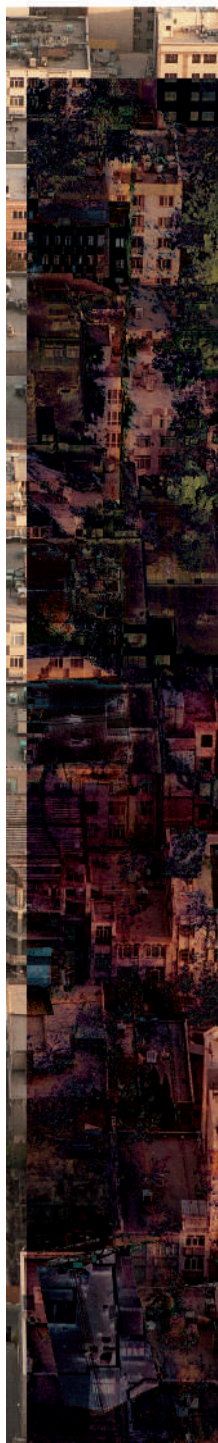
Amir Gudarzi folgt Geschichten, Narrativen und Propaganda, mit denen wir im Westen und im Nahen Osten unsere Wirklichkeit konstruieren. Erzählungen sind hier Rohstoffe wie Erdöl, für die wir zur Not in den Krieg ziehen. Gehört die Welt am Ende jenen, die mit ihrem Narrativ überzeugen? Und was erzählen, wenn diese Ressourcen endlich sind?

Gleich zu Beginn muss ich erwähnen, dass ich nie einen Essay anekdotisch beginnen wollte. Vor allem deswegen nicht, weil mir immer wieder gesagt wurde, dass ich ein sogenannter ‚G’schichterldrucker‘ bin. Ein ‚G’schichterldrucker‘ zu sein gehört zu den klassischen westlichen Vorurteilen gegenüber Menschen aus dem Nahen Osten und macht mich – so benannt – automatisch zum ‚Orientalen‘. Der Geschichtenerzähler* ist der Fantasietäter, der erzählt, um der bitteren Realität des Lebens zu entfliehen – wie Scheherazade in *Tausendundeiner Nacht*. Hierzu passt auch, dass ‚wir‘ – die ‚Orientalen‘ – ‚nur‘ über eine mündlich tradierte Kultur verfügen und deshalb im Gegensatz zum ‚Westen‘, der eine Schriftkultur pflegt, ‚nur‘ Geschichten erzählen. Die Tatsache, dass das Alphabet im ‚Orient‘ erfunden wurde, interessiert im ‚Westen‘ häufig nur insofern, als es auch nur innerhalb des Bildungsbürgertums den Mythos einer einstigen Hochkultur bestätigt, die nun seit über 70 Jahren zu den sogenannten Krisengebieten der Erde gezählt wird.

*Der folgende Text stellt mich vor eine Schwierigkeit: Den Männern gehört die Welt, heute nach wie vor, sprachlich bildet sich das leider auch dementsprechend ab. Alles in weiblicher Form zu schreiben, wäre hier aber unfair und falsch, weil im Folgenden nahezu immer Männer gemeint sind, die für die Missstände verantwortlich sind.

Wem gehört die Welt? Sie gehört nicht dem ‚Orient‘, sondern dem ‚Westen‘, nicht der flüchtigen, mündlichen Tradierung, sondern der statisch fixierten Schrift. Sie gehört den Zivilisierten und nicht den Barbaren. Das steckt zwischen den Zeilen dieser Zuschreibungen und ist kein gutes Omen, um mit einer Geschichte einzusteigen – vor allem nicht mit einer autobiographischen. Dass das europäische Asylverfahren ebenfalls mit diesen Bildern des ‚Anderen‘ arbeitet und ‚uns andere‘ so erst recht zu ‚Geschichtlerdruckern‘ macht, die brav und überzeugend ihre Geschichte vorbringen müssen, entbehrt nicht einer gewissen Ironie.

Ich beginne trotzdem anekdotisch: Flucht. Ich bin geflohen und mit mir gleichzeitig viele andere Menschen ohne Absprache. In den Asylheimen in der österreichischen Peripherie – oder wie ich sagen würde: Pampa – hatten wir, Geflüchtete aus Afghanistan und ich aus dem Iran, anfangs große Angst. Unser Asylheim lag tief in der Natur und wir gingen oft zu Fuß durch die Wälder, um die Stadt zu erreichen. Da fürchteten wir uns furchtbar vor den wilden Tieren, die wir in diesen Wäldern vermuteten. Wir waren aus unseren Ländern daran gewöhnt, diese Welt noch mit den Tieren zu teilen. Wir waren es gewöhnt, dass wir gejagt werden könnten – von Menschen und Machthabern immer –, aber auch von wilden Tieren. Nach monatelanger Angst vor den Geräuschen in den österreichischen Wäldern stellten wir aber fest, dass wir hier unter Jägern wohnen und diese Jäger über Jahrhunderte der Sesshaftigkeit alle wilden Tiere ausgerottet hatten. Diese Erkenntnis war damals beruhigend





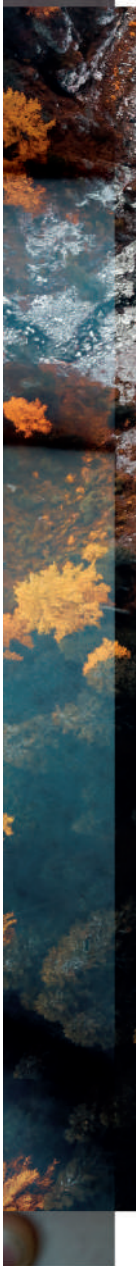
frauenkörper- fragmente

von Miroslava Svolikova

Wem gehört der Frauenkörper? Miroslava Svobikova untersucht Schicht für Schicht den gesellschaftlichen Besitzanspruch am weiblichen Körper. Patriarchale Strukturen, biologistischer Arterhalt und kapitalistische Gewinnlogiken – sie alle fordern einen Anteil an ihm.

Der Körper kann sich nicht verstehen, und nicht interpretieren, das muss er auch nicht, der Körper lebt sich einfach selbst, er stellt sich hin. Die Gesellschaft interpretiert den Körper, die Gesellschaft interpretierte irgendwann den Körper als notwendig für ihren Selbsterhalt, die Gesellschaft interpretierte irgendwann den Frauenkörper als notwendig für ihren Selbsterhalt, das jungfräuliche Gefäß des Frauenkörpers als Ware, die eine Familie an die nächste reicht, als Gefäß, das unversehrt bleiben muss, einem Zweck dient, aus dem man den Nachwuchs holt. Herrscht die Gesellschaft über die Körper, dann ist auch der Zugriff auf den Frauenkörper totalitär. Wir brauchen dich. Wir brauchen dich für unseren Erhalt, sagt die Gesellschaft, du bist da hauptsächlich für uns. Aus diesen Zwängen befreite sich der Frauenkörper nur langsam, wohl möglich gar nicht. Die Befreiungsaktion der Körper läuft nicht lange, hat gerade erst begonnen, wie viele Generationen ist das her, die Frage ist, wo läuft sie hin, worauf läuft sie hinaus.





2. die bienenkönigin im bienenstock ist einsam. sie stellt den erhalt des volkes sicher und kümmert sich um die reproduktion, sie hat nur diese aufgabe. die anderen bienen, die mangelhafte abbilder der königin sind, arbeiten am erhalt des staates. jede biene geht auf im volk, jede biene bildet den staat der bienen. die bedürfnisse des volkes sind die bedürfnisse der biene. das überleben des volkes geht vor das überleben der einzelnen arbeiterin. ob die biene die königin selbst oder nur eine der arbeiterinnen ist, das kümmert die bienen nicht. die bienen verlangen kein leben außerhalb dieser ordnung. sie arbeiten hart, um das volk und damit sich selbst zu erhalten. das ist das geschenk und der fluch des menschen, in der artenerhaltung des ganzen eine nische zu finden für sich selbst. eine nische zu finden für die eigene autonomie.

3. die gesellschaft zieht ihre tentakel nur langsam aus dem frauenkörper heraus, er ist zu wichtig. wer den frauenkörper bestimmt, bestimmt die reproduktion. so lange starrte die gesellschaft auf den frauenkörper, irgendwann blieb der blick hängen: jetzt schaut sie nicht mehr weg, die gesellschaft hat eine fixierung, eine ungesunde fixierung entwickelt, sie schafft es einfach nicht mehr. der gesellschaftliche blick und der frauenkörper verharren in einer toxischen beziehung. der frauenkörper ist immer ein problem, er ist immer etwas zu sehr und etwas zu wenig. er passt nicht und muss immer irgendwie angepasst werden. der frauenkörper wird durch tausend augen massiert, die ihn formen. dem frauenkörper ist ein großes scheitern umgehängt: er kann nie genügen.

Intro – Wer deutet die Welt?	2
Josef Kirchner & Theresa Serafin	
Die Entenfrau. Oder: Hinter der Sandkiste für Erwachsene	6
Lisa-Viktoria Niederberger	
Aktivismus und Feminismus im Kalten Krieg	14
Stefanie Wuschitz	
Restriktionen und Privilegien navigieren: Ein Gespräch mit Shruti Gosh	30
Sandra Chatterjee	
Rauchzeichen – oder: Was ist ‚Nachhaltiges Erzählen‘?	42
Stefanie de Velasco	
Wem gehört die Welt? 1001 Geschichten	50
Amir Gudarzi	
frauenkörperfragmente	60
Miroslava Svolicova	

Impressum

Wer deutet die Welt?
edition mosaik

Alle Rechte vorbehalten.

© mosaik – Verein zur Förderung neuer Literatur und Kultur,
ARGEkultur gemeinnützige GmbH

Herausgebende: Josef Kirchner, Theresa Seraphin
Layout/Satz: Sarah Oswald
Lektorat: Felicitas Edith Theresia Biller, Marko Dinić

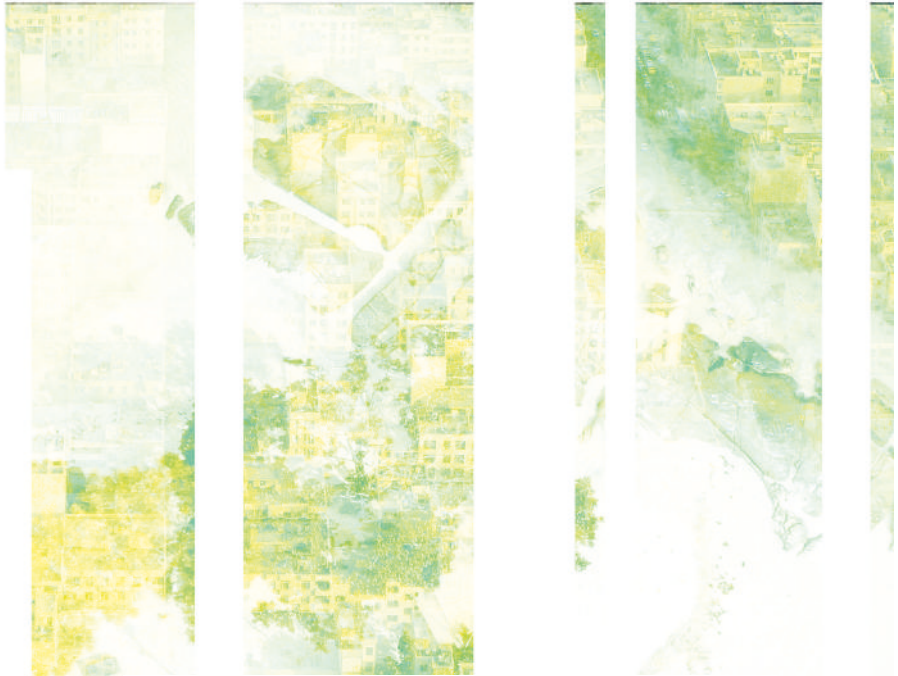
argekultur.at
edition-mosaik.at

Diese Publikation entstand im Rahmen des *OPEN MIND Festivals* 2020
der ARGEkultur.
openmindfestival.at

Gefördert von Stadt Salzburg, Land Salzburg, BMKOES.

ISBN: 978-3-9504843-5-9





Wer besitzt wen oder was, wer wird von wem oder was besessen? Wem gehört die Natur? Wer besitzt Kapital und Produktionsmittel? Wessen Leben, wessen Erinnerung zählt?

Sandra Chatterjee, Stefanie de Velasco, Amir Gudarzi, Lisa-Viktoria Niederberger, Miroslava Svolikova und Stefanie Wuschitz fragen u. a. nach Möglichkeiten nachhaltiger Autor*innenschaft und Kunstproduktion, dokumentieren emanzipative Frauen-Bewegungen in Indonesien oder untersuchen den weiblichen Körper im Spannungsfeld vielfältiger Besitzverhältnisse